

dr. stefan keller

Schweizerischer  
Israelitischer Gemeindebund SIG  
z.H. Herrn Dr. Jonathan Kreutner  
Gotthardstrasse 65  
Postfach 2105  
8027 Zürich

Zürich, 13. April 2015

### **Die Beziehungen zwischen SIG und Paul Grüninger**

Vorstudie zur Wissens- und Quellenlage

Sehr geehrte Damen und Herren

Im November 2014 beauftragte mich der Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes SIG, im Rahmen einer Vorstudie die folgenden Fragen zu klären:

- 1. In welchem Umfang sind die Beziehungen zwischen dem SIG und Paul Grüninger vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg (inkl. 1990er Jahre) erforscht?**
- 2. Welche Recherchen über das Verhältnis des SIG zu Paul Grüninger wären noch sinnvoll?**
- 3. Welche Archive und privaten Nachlässe sind zum Thema bereits erforscht, welche noch nicht oder nur unzulänglich?**
- 4. An welchen Orten könnten noch weitere Dokumente zum Thema liegen, gibt es allenfalls noch Zeitzeugen, die befragt werden sollten?**

wuhrstrasse 11  
ch 8003 zürich

stefankeller1@bluewin.ch  
telefon +41 44 463 01 71

Hintergrund dieses Auftrags ist offensichtlich die grosse Resonanz auf den Spielfilm «Akte Grüninger» von Alain Gsponer, der 2014 in die Schweizer Kinos kam und den Fall des Polizeihauptmanns Paul Grüninger nochmals in eine breite Öffentlichkeit trug. Wie schon bei früheren Gelegenheiten – beim Erscheinen meines Buches «Grüningers Fall» 1993, bei Erscheinen des gleichnamigen Dokumentarfilms von Richard Dindo 1997 und in den verschiedenen Stadien der politischen (1993), rechtlichen (1995) und materiellen (1998) Rehabilitation Paul Grüningers – wurde auch 2014 aus dem Publikum hin und wieder gefragt: Was haben denn die Juden für Paul Grüninger getan, nachdem er wegen seiner Hilfe für jüdische Flüchtlinge abgesetzt, verurteilt und vollständig ruiniert worden war?

Diese Frage ist naheliegend, selbst wenn manche Fragesteller gerne ausblenden, dass die schweizerischen Juden und Jüdinnen ohnehin die grösste Last der eidgenössischen Flüchtlingspolitik in den Jahren 1933 bis 1945 trugen. Von insgesamt 102 Millionen Franken, die von den Hilfswerken in den Jahren des Nationalsozialismus für Flüchtlinge ausgegeben wurden, stammten 69 Millionen vom Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen (VSJF, früher VSIA), während das Hilfskomitee für evangelische Flüchtlinge 10,1 Millionen, die Caritas 7,5 Millionen und das Schweizerische Arbeiterhilfswerk nur 2,2 Millionen ausgeben mussten.<sup>1</sup> Die kleine jüdische Minderheit – 1941 waren das 19'429 Personen oder 4,6 Promille der Bevölkerung<sup>2</sup> – hatte für weitaus mehr Flüchtlinge zu bezahlen als alle übrigen, erheblich grösseren gesellschaftlichen Gruppen zusammen. Zur Finanzierung dieser Lasten waren SIG und VSJF auf bedeutende Subventionen seitens des American Jewish Joint Distribution Committee («Joint») sowie weiterer ausländischer Hilfswerke und jüdischer Auslandschweizer angewiesen. Auch in der Nachkriegszeit fielen hohe Kosten für SIG und VSJF an, vor allem um ältere und gebrechliche Personen zu unterstützen, denen ein Dauerasyl zugestanden worden war. Über die Tätigkeit der jüdischen Flüchtlingshilfe bis in die 1950er Jahre hinein informiert beispielsweise die SIG-Festschrift von 1954.<sup>3</sup>

Die Frage nach dem Verhältnis des SIG zu Paul Grüninger bezieht sich allerdings nicht nur auf die grösstenteils fehlende finanzielle

---

<sup>1</sup> Unabhängige Expertenkommission Schweiz–Zweiter Weltkrieg: Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht. Zürich 2002. S. 153 ff.

<sup>2</sup> Carl Ludwig: Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Jahren 1933 bis 1955. Bericht an den Bundesrat zuhanden der eidgenössischen Räte. Bern 1957. S. 60.

<sup>3</sup> Otto H. Heim: Jüdische soziale Arbeit und Flüchtlingshilfe in der Schweiz. In: Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund [Hrsg.]: Festschrift zum 50-jährigen Bestehen 1904–1954. Zürich 1954. S.25 ff.

Unterstützung des entlassenen Polizeihauptmanns, sondern auch auf die Zeit vor seiner Absetzung. Sie umschliesst damit etwa das heikle Thema der Zusammenarbeit und des «Verrats», das in der Forschungsliteratur eine Rolle spielt: Wurde Paul Grüningers Hilfe für jüdische Flüchtlinge 1938/39 tatsächlich vom SIG oder von dessen Präsidenten, Saly Mayer, beim Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement EJPD denunziert? Entsprechende Hinweise habe ich 1993 in meinem Buch «Grüningers Fall» aufgrund von SIG-Akten publiziert<sup>4</sup>, als kaum belegte Vorwürfe waren sie schon früher bekannt. Nach «Grüningers Fall» wurden diese Hinweise mehrfach wissenschaftlich untersucht und teilweise durch neue Quellen erhärtet.<sup>5</sup> An die auf den ersten Blick sehr unangenehme Frage nach einem möglichen «Verrat» schliesst sich – auf lokaler St. Galler Ebene – noch eine zweite Frage an: Inwiefern haben Aussagen von Sidney Dreifuss, dem St. Galler Funktionär der Flüchtlingshilfe und «Komplizen» Paul Grüningers, den Sturz des Polizeihauptmanns erst ermöglicht oder beschleunigt?

Aufgabe dieses kurzen Berichts ist es, die Forschungslage zu klären. In einigen Punkten wird es dabei nötig sein, auch inhaltlich Stellung zu nehmen.

**Frage 1. In welchem Umfang sind die Beziehungen zwischen dem SIG und Paul Grüninger vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg (inkl. 1990er Jahre) erforscht?**

– Ein erster öffentlicher Bericht, der das Verhältnis des SIG sowie verschiedener Repräsentanten jüdischer Gemeinden zu Hauptmann Paul Grüninger kritisch darstellte, erschien im **Oktober 1984** als Reportage im Zürcher «Tagesanzeiger-Magazin» und hatte ein grosses publizistisches Echo. Der Autor, **Lancelot C. Sandor**, entwarf unter dem Titel «**Aktenzeichen Grüninger ungelöst?**» eine Interpretation des Falles Grüninger, die vor allem aufgrund von Gesprächen mit einzelnen Zeitzeugen entstanden war. Das Bild, das Sandor von jüdischen Funktionären wie Sidney Dreifuss und Saly

---

<sup>4</sup> Stefan Keller: Grüningers Fall. Geschichten von Flucht und Hilfe. 5. Auflage. Zürich 2013. Seite 105 ff.

<sup>5</sup> Stefan Mächler: Hilfe und Ohnmacht. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die nationalsozialistische Verfolgung 1933–1945. Zürich 2005. Seite 200 ff.; Hanna Zweig: Saly Mayer 1882–1950. Ein Retter jüdischen Lebens während des Holocaust. Köln 2007. Seite 111 ff.

Mayer, aber auch von Sozialdemokraten wie Valentin Keel und Samuel Teitler entwarf, trug kolportagehafte Züge und war denkbar negativ. Lancelot C. Sandor war meines Wissens der erste, der öffentlich erklärte, der SIG habe sich 1938/39 beim EJPD über Grüningers grosszügigen Umgang mit illegal eingereisten Flüchtlingen schriftlich beklagt. Ein im Dezember 1984 publizierter Leserbrief von Herman Landau im selben Magazin schien diesen Vorwurf zu bestätigen; Landau, ehemaliger Direktor des Hilfsvereins für Jüdische Flüchtlinge im Ausland HIJEFS, behauptete, den Beschwerdebrief ans EJPD selber gesehen zu haben. Angesichts der Tatsache, dass die St. Galler Grüninger-Akten zu jener Zeit noch unzugänglich waren und trotz Sandors spekulativem Tonfall überrascht sein Text aus heutiger Sicht durch präzise Detailkenntnisse. Sandor war auch der erste, der ehemalige Flüchtlinge zum Fall Grüninger und zur jüdischen Flüchtlingshilfe befragte.<sup>6</sup>

– Als Antwort auf ein Postulat des St. Galler Kantonsrats **Paul Rechsteiner** zur Rehabilitation Paul Grüningers öffnete im **Frühjahr 1985** die St. Galler Regierung das **Grüninger-Dossier im kantonalen Staatsarchiv**, das bis zu diesem Zeitpunkt verschlossen gewesen war, ja zeitweilig sogar als verschollen gegolten hatte. Bei den nun öffentlich zugänglichen Akten handelte es sich nicht um die Originale, sondern um sehr lückenhafte Arbeitskopien, die dem Vernehmen nach eher zufällig in einem regierungsrätlichen Schreibtisch überdauert hatten. Immerhin enthielt dieses Dossier auch die Protokolle einiger amtlicher Befragungen von Paul Grüninger, Sidney Dreifuss und anderer Personen aus dem Spätwinter und Frühjahr 1939. Die Rolle des Leiters der Jüdischen Flüchtlingshilfe St. Gallen bei der Absetzung Paul Grüningers war damit dokumentiert: Er hatte im März 1939 zu Grüningers Nachteil gestanden, dass er Flüchtlingsakten mit falschen Daten versehen hatte – aber nur «mit Bedenken» und nur auf Veranlassung von Polizeihauptmann Paul Grüninger, sagte Dreifuss.<sup>7</sup>

– Vielleicht aufgeschreckt durch die vielen Presseberichte nach der Aktenöffnung bat der **Schweizerische Israelitische Gemeindebund** im **Frühjahr 1985** den ehemaligen Journalisten und Historiker **Heinz Roschewski**, das St. Galler Dossier zu untersuchen. Roschewski hatte während des Krieges als sozialdemokratischer Redaktor in St. Gallen gelebt, er hatte Regierungsrat Valentin Keel, der Grüninger 1939 fallen liess, und viele Protagonisten der

---

<sup>6</sup> Lancelot C. Sandor: Aktenzeichen Grüninger ungelöst? In: «Tagesanzeiger-Magazin», 13. Oktober 1984; Hermann Landau: Vergangenheitsbewältigung. Leserbrief in: «Tagesanzeiger-Magazin», 1. Dezember 1984.

<sup>7</sup> Keller: Grüningers Fall. S. 141.

jüdischen Gemeinde jener Jahre persönlich gekannt. 1985 schrieb er einen Bericht mit dem Titel **«Zur Aktenlage im Fall Paul Grüninger»**, der in einem ersten Teil vor allem auflistete, wie oft und in welchem Zusammenhang der SIG und seine Repräsentanten im St. Galler Dossier vorkamen. Roschewski suchte später auch nach weiteren Akten im Schweizerischen Bundesarchiv und verfasste daraus einen zweiten Teil seines Berichts. Beide liegen in seinem Nachlass vor.<sup>8</sup>

– **1991** begann ich den Fall Grüninger zu recherchieren. Ab **Oktober 1992** erschien das Ergebnis dieser Recherchen zeitgleich in der Zürcher «Wochenzeitung WOZ» und in der St. Galler «Ostschweizer AZ» als historische Serie; 1993 kam das Buch unter dem Titel **«Grüningers Fall»** heraus. Bei meiner Arbeit pflegte ich einen offenen gegenseitigen Informationsaustausch mit Jacques Picard, dessen fundamentale Dissertation «Die Schweiz und die Juden 1933–1945» bereits als Manuskript vorlag, aber erst 1994 erschienen ist. Zum Verhältnis der Juden zu Paul Grüninger konnte ich – neben mehr als fünfzig noch lebenden jüdischen Flüchtlingen – einige wichtige Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinden, etwa Veit Wyler (1908–2002) und Elias Sternbuch (1904–1997) in Zürich oder Ernst Kleinberger (1910–1997) in St. Gallen befragen. Sie gaben mir aus eigener Anschauung sehr ausführlich Auskunft über die damaligen Verhältnisse in der eidgenössischen Flüchtlingspolitik, in der jüdischen Flüchtlingshilfe und im SIG. Diese Informationen betrafen sowohl die Zeit vor Grüningers Absetzung als auch die Zeit danach und scheinen in dem Buch an verschiedenen Stellen auf; ohne sie hätte «Grüningers Fall» kaum geschrieben werden können.

– Auch der bereits erwähnte Heinz Roschewski (1919–2010) und Harald Huber (1912–1998), ein pensionierter Bundesrichter, wurden damals von mir befragt. Sie gehörten zu jenen alten St. Galler Sozialdemokraten mit jüdischen Wurzeln, die im Fall Grüninger bis in die 1990er Jahre hinein einer Rehabilitation sehr kritisch gegenüberstanden und gleichzeitig Grüningers Vorgesetzten, den sozialdemokratischen Regierungsrat Valentin Keel, stets vor dem Vorwurf zu schützen versuchten, er habe Grüninger geopfert, um seine eigene Karriere zu retten. Harald Huber tat dies mit einem mehrfach geäußerten **Korruptionsvorwurf gegen den Polizeihauptmann**, für den er nie einen einzigen Beleg beibringen konnte: Er wisse von mindestens zwei Bestechungsfällen aus «hundertprozentig zuverlässiger

---

<sup>8</sup> Heinz Roschewski: Zur Aktenlage im Fall Paul Grüninger. 26. März 1985. Dossier Paul Grüninger im SIG-Archiv (kopiert 1991). Im Archiv für Zeitgeschichte unter der Signatur NL Heinz Roschewski 93.

jüdischer Quelle», die Sache falle aber unter Anwaltsgeheimnis, sagte er mir noch 1991.<sup>9</sup> Alle Recherchen nach einer möglichen Bestechung Grüningers verliefen negativ; bereits 1939 hatte der ausserordentliche Untersuchungsrichter Walter Härtsch vergeblich nach solchen Straftatbeständen gesucht und auch die St. Galler Regierung wäre zweifellos für jeden Hinweis in diese Richtung dankbar gewesen. Das **Gerichtsurteil gegen Paul Grüninger von 1941** hält ausdrücklich fest, dass der Hauptmann mit seinen Taten «keinerlei persönlichen Vorteil für sich beabsichtigte noch sonst erhielt» und «bis zu einem gewissen Mass sehr wohl durch die Auffassung seines Chefs sich gedeckt erachten konnte».<sup>10</sup> Ich referiere den längst widerlegten Bestechungsvorwurf an dieser Stelle, weil er im distanzierten Verhältnis des SIG zu Grüninger nach dem Krieg offenbar eine Rolle spielte und weil auch die Strafuntersuchung gegen Paul Grüninger als eine erste Form von historischer Aufarbeitung betrachtet werden kann.

– Ein Jahr nach «Grüningers Fall» erschien 1994, wie bereits erwähnt, **Jacques Picards** Dissertation «**Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik**», ein Buch, das die Situation der Schweizer Juden in der Zeit des Nationalsozialismus – nicht zuletzt im Rückgriff auf das Archiv des «Joint» in New York – sehr umfassend erforschte und in einen weltgeschichtlichen Zusammenhang stellte, indessen den Fall Grüninger nur am Rande streifte.<sup>11</sup> Zum Verständnis der Funktionäre der jüdischen Gemeinden, der jüdischen Flüchtlingshilfe und ihrer Widersprüche ist dieses Buch unabdingbar. Wie gesagt: Picard und ich hatten uns während der Arbeit ausgetauscht, einige seiner Erkenntnisse sind in mein Buch eingeflossen. Eine erwähnenswerte Folge von Picards Forschung lag übrigens auch darin, dass es dank seiner Kenntnisse und Verbindungen möglich wurde, die Archive von SIG und VSJF, die in desolatem Zustand und schlecht geordnet in Kellerräumen lagerten, in eine Stiftung «Jüdische Zeitgeschichte» zu überführen und die Bestände mit Hilfe des Archivs für Zeitgeschichte an der ETH Zürich für weitere wissenschaftliche Studien zu erschliessen.

---

<sup>9</sup> Keller: Grüningers Fall. S. 168.

<sup>10</sup> Bezirks-Gericht St. Gallen: Strafsache gegen Grüninger Paul, gew. Polizeihauptmann. Urteil vom 14. März 1941.

<sup>11</sup> Jacques Picard: «Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik. S. 299 ff.

– Hatte 1993 das Thema Paul Grüninger kurzfristig die Titelseiten der schweizerischen und sogar der internationalen Presse erobert, so war es in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre das viel grösser gefasste Thema **Schweiz im Nationalsozialismus**, das Schlagzeilen machte: Ausgelöst von der Debatte um die sogenannten nachrichtenlosen Vermögen ermordeter Jüdinnen und Juden auf Schweizer Bankkonten stand plötzlich auch der Umgang der Schweiz mit jüdischen Flüchtlingen wieder im Zentrum einer national wie international geführten Debatte. Ende 1996 beschloss die Bundesversammlung die Einsetzung einer **Unabhängigen Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg (UEK)**, die nach ihrem Präsidenten Jean-François Bergier meistens «Bergier-Kommission» genannt worden ist. Als erstes von 26 Büchern lieferte die Kommission **1999** den Bericht «**Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus**» ab, der insofern Massstäbe setzte, als er immer wieder von der Perspektive der Flüchtlinge ausging und sich mindestens so sehr für die Menschen interessierte, die vor ihren Verfolgern zu entkommen versuchten, wie für den Schweizer Staat, der sie daran hindern wollte. In einer späteren Auflage von 2001 wurde dieser Bericht noch um einige Erkenntnisse ergänzt. Den Fall Grüninger referierte die UEK ausführlich, bezog sich dabei aber im wesentlichen auf bereits vorhandene Literatur.<sup>12</sup>

– Aus den flüchtlingspolitischen Diskussionen der 1990er Jahre entstanden weitere historische Werke: Im Kanton St. Gallen liess die Regierung im Jahr 2000 die **Aktenbestände des Staatsarchivs zur Flüchtlings- und Migrationsgeschichte** von 1920 bis 1950 aufarbeiten, die zum Zeitpunkt meiner Grüninger-Recherchen noch wenig erschlossen waren.<sup>13</sup> In der Folge finanzierte der Regierungsrat eine St. Galler Flüchtlingsgeschichte des Journalisten **Jörg Kruppenacher**, die auf diesen Akten und zahlreichen weiteren Recherchen beruhte.<sup>14</sup> Kruppenachers Darstellung «**Flüchtiges Glück. Die Flüchtlinge im Grenzkanton St. Gallen zur Zeit des Nationalsozialismus**» (2005) bereicherte die vorhandene Kenntnis des Falles Grüninger um sehr viel Kontext, den Blick auf Sidney Dreifuss ergänzte sie beispielsweise mit Informationen aus dem mittlerweile erschienenen Buch «**Dreifuss ist unser Name**» (2002) von Isabella Maria Fischli, einer Monografie über Dreifuss'

---

<sup>12</sup> Unabhängige Expertenkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg: Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus. Korrigierte Neuauflage. Zürich 2001.

<sup>13</sup> Martin Jäger: Forschungsprojekt zur Aufarbeitung der Aktenbestände des Staatsarchivs St. Gallen zur Flüchtlings- und Migrationsgeschichte der Jahre 1920 bis 1950. Schlussbericht des Bearbeiters zuhanden von Projektleitung und Lenkungsausschuss. St. Gallen 2000. [Manuskript]

<sup>14</sup> Jörg Kruppenacher-Schöll: Flüchtiges Glück. Die Flüchtlinge im Grenzkanton St. Gallen zur Zeit des Nationalsozialismus. Zürich 2005.

Tochter, die 1993 Bundesrätin geworden war.<sup>15</sup> Grundlegend neue Erkenntnisse zur Beziehung zwischen SIG und Grüninger ergaben sich nicht.

– Fast gleichzeitig mit der Studie über die St. Galler Flüchtlingspolitik von Jörg Kruppenacher erschien 2005 die sehr umfangreiche Untersuchung von **Stefan Mächler: «Hilfe und Ohnmacht. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die nationalsozialistische Verfolgung 1933–1945»**. Dieses Werk war vom SIG selber in Auftrag gegeben worden, unter dem Druck der öffentlichen Debatte und einiger Polemiken verspürte der Gemeindebund anscheinend das Bedürfnis, die eigene Geschichte von neutraler Seite darstellen zu lassen. Mächlers Arbeit wurde von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet, und sie kann, was die interne Geschichte des SIG von 1933 bis 1945 betrifft, als quellennahes, detailgenaues Grundlagenwerk betrachtet werden, hinter das eine historische Auseinandersetzung nicht zurückfallen sollte. – In seinem Buch schrieb Stefan Mächler auch einen Abschnitt zum Fall Grüninger und zum SIG und machte dabei neue Angaben zu jener eingangs erwähnten, bis dahin nicht bewiesenen Denunziation von Grüningers grosszügiger Flüchtlingspolitik durch den SIG beim EJPD 1938. Aus dem Nachlass von Benjamin Sagalowitz im Yad Vashem Archiv in Jerusalem zitierte er einen Briefwechsel zwischen Valentin Keel und David Farbstein vom November 1942, in dem der St. Galler Regierungsrat erklärte, das EJPD habe die Flüchtlingszahlen seinerzeit «von der israelit. Flüchtlingshilfe erhalten», mit der Bemerkung «so könne es nicht weitergehen, denn die Belastung für die Juden sei jetzt schon kaum tragbar». Heinrich Rothmund, Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, heisst es bei Mächler, «habe diese Auffassung geteilt, und auch Saly Mayer» – 1936–1943 Präsident des SIG – «habe sie ihm, Keel, gegenüber in seinem eigenen Büro wiederholt».<sup>16</sup> In der französischen Übersetzung des Buches präzisiert Mächler diese Angabe mit dem Hinweis, Rothmund habe die Zahlen von Silvain S. Guggenheim, dem Präsidenten des Verbandes Israelitischer Armenpflegen (VSIA, später VSJF) erhalten und Rothmund sei am 30. Dezember 1938 von Saly Mayer sogar gebeten worden, Grüninger zu «zitieren».<sup>17</sup> Dabei nahm Mächler wohl Bezug auf eine handschriftliche Notiz Saly Mayers, der wir weiter unten bei Hanna Zweig im Wortlaut begegnen werden. Im Manuskript für die französische Ausgabe schrieb Mächler: «Die Massnahmen von jüdischer Seite trugen also vermutlich

---

<sup>15</sup> Isabella Maria Fischli: «Dreifuss ist unser Name». Eine Politikerin, eine Familie, ein Land. Zürich 2002.

<sup>16</sup> Stefan Mächler: Hilfe und Ohnmacht. vgl. Anmerkung 4. S. 201 f.

<sup>17</sup> Die Korrektur für die französische Ausgabe entnehme ich einen Mail von Stefan Mächler an Jonathan Kreutner vom SIG, 22. Februar 2014.

dazu bei, dass die Justiz bald darauf gegen Grüninger vorging. Zumindest verschafften sie dem eidgenössischen Polizeichef Argumente gegen den ungehorsamen Polizeihauptmann. Allerdings ist Stefan Keller, der den Fall recherchiert hat, zuzustimmen, wenn er meint, dass Grüningers Praxis auch durch Aussagen aus anderen (nichtjüdischen) Quellen, die dem EJPD teilweise seit Anfang Dezember 1938 vorlagen, aufgedeckt werden konnte.» Die Situation Grüningers nach der anschliessenden Absetzung erwähnte Stefan Mächler nur kurz: «Von seinem sozialen Abstieg sollte er sich – von den meisten früheren Freunden und Bekannten im Stich gelassen, auch vom Gemeindebund, dessen Präsident sich immerhin anfänglich um eine Anstellung für ihn bemühte – nie mehr erholen. Erst im November 1995, über 23 Jahre nach seinem Tod, wurde er durch das St. Galler Bezirksgericht rehabilitiert.»<sup>18</sup>

– Sowohl im kriminalistischen Detail als auch in der Darstellung des Kontextes am interessantesten ist für unsere Fragestellung die 2007 erschienene Arbeit von **Hanna Zweig-Strauss «Saly Mayer (1882–1950). Ein Retter jüdischen Lebens während des Holocaust»**. Hanna Zweig hält es aufgrund ihrer ausgedehnten Forschungen ebenfalls für wahrscheinlich, dass SIG-Präsident Saly Mayer «an Rothmunds Intervention gegen Grüninger beteiligt war» und zitiert dazu neben dem Briefwechsel Keel-Farbstein auch die handschriftliche Notiz Saly Mayers, für die sie als Quelle die Bestände des «Joint» angibt, die im Archiv für Zeitgeschichte an der ETH Zürich heute in Kopie vorliegen. Am 30. Dezember 1938 schrieb Mayer in sein Notizbuch: «61 Arivées, HR soll bei PG intervenieren», übersetzt: «61 illegale Flüchtlinge angekommen, Heinrich Rothmund soll bei Paul Grüninger intervenieren». Weiter heisst es bei Zweig-Strauss: «Im Dezember notierte er sich: 'Um 1000en zu helfen, kann man sich Arbeit nicht durch Einzelne verderben lassen', und teilte diese Haltung dem GA und dem CC des SIG mit denselben Worten mit.» Am 24. Januar 1939 berichtete Saly Mayer schliesslich, man habe Gelegenheit gehabt, der Fremdenpolizei eine «Stellungnahme zu den sozialen, politischen und finanziellen Problemen des Flüchtlingshilfswerkes bekanntzugeben».<sup>19</sup> Mit diesen paar Zeilen ist die 1984 eröffnete und 1993 fortgeführte Diskussion um eine Intervention des SIG gegen den St. Galler Polizeihauptmann eigentlich geklärt. Die Fundstücke sind bei Zweig eingebettet in eine umfangreiche und differenzierte Darstellung jüdischer Flüchtlingshilfe in Zeiten einer antisemitischen Politik und in

<sup>18</sup> Mächler: Hilfe und Ohnmacht. S. 208.

<sup>19</sup> Hanna Zweig-Strauss: Saly Mayer. vgl. Anmerkung 4. S. 111 f.

ein vielschichtiges Porträt eines so bedeutenden wie später umstrittenen Repräsentanten der schweizerischen und internationalen jüdischen Gemeinschaft. Hanna Zweig-Strauss hat aber auch die Nachgeschichte untersucht, wobei nur ein kleiner Teil ihrer Forschung in die Saly-Mayer-Biografie Eingang finden konnte: Ausser auf ein Dossier im SIG-Archiv, das schon für «Grüningers Fall» benützt worden ist, stiess sie etwa bei Recherchen im Archiv der Jüdischen Gemeinde St. Gallen auf interessante Briefwechsel, von denen sie Kopien oder Abschriften anfertigte. Dazu ein paar Angaben bei Frage 2.

– Als letztes umfangreiches Werk ist die Dissertation von Wulff Bickenbach **«Gerechtigkeit für Paul Grüninger. Verurteilung und Rehabilitierung eines Schweizer Fluchthelfers (1938-1998)»** zu nennen. Hier interessiert vor allem der zweite Teil über die vielen Versuche seit 1968, Paul Grüninger zu rehabilitieren. Bickenbach rekonstruiert diese Versuche minutiös und dokumentiert dabei auch das sich verändernde Verhalten von SIG und VSJF über die Jahrzehnte, wobei ihm neben den relevanten Aktenbeständen und Nachlässen des Archivs für Zeitgeschichte unter anderem sämtliche Akten aus meinem persönlichen Forschungsarchiv und aus dem Archiv der Familie Grüninger, aber auch amtliche Akten des Kantons St. Gallen bis in die nahe Gegenwart hinein offenstanden.<sup>20</sup>

**Frage 2: Welche Recherchen über das Verhältnis des SIG zu Paul Grüninger wären noch sinnvoll?**

Alle Forschenden, die ich dazu befragte – Hanna Zweig-Strauss, Wulff Bickenbach, Jacques Picard, Jörg Kruppenacher – äusserten die Meinung, dass das Verhältnis des SIG zu Paul Grüninger im Rahmen der vorhandenen Quellen weitgehend erforscht sei: Man müsste die entsprechenden Bücher nur lesen. Es steht dem SIG natürlich frei, eine neuerliche Aufarbeitung in Auftrag zu geben, allerdings fragt es sich, was das Ziel dieses Auftrags wäre, nachdem so viele qualifizierte Forscher unterschiedlicher Observanz sich jahrelang durch Kilometer von Akten arbeiteten und viele hundert inzwischen verstorbene Zeitzeugen befragten: Was könnte noch herauskommen, was wir nicht wissen?

---

<sup>20</sup> Wulff Bickenbach: *Gerechtigkeit für Paul Grüninger. Verurteilung und Rehabilitierung eines Schweizer Fluchthelfers (1938-1998)*. Köln 2009. S. 202 ff.

Für die **Zeit bis 1939** scheint mir die Aussicht auf neue Erkenntnisse minim. Sollte der SIG hier nochmals einen Forschungsauftrag erteilen, müsste dieser jedenfalls so formuliert sein, dass nicht der Eindruck entstünde, man versuche, unangenehme Ergebnisse etwa von Mächler und Zweig durch neue Recherchen zu revidieren, um das Bild, das vom SIG in den brisanten Jahren 1938/39 gezeichnet wird, allenfalls zu verschönern.

Auch für die **Zeit nach der Entlassung Grüningers** wird nach den vorliegenden Untersuchungen – vor allem in «Grüningers Fall», bei Hanna Zweig und Wulff Bickenbach – wohl kaum etwas wesentlich Neues hinzukommen. Dank der nur unvollständig publizierten Recherchen von Hanna Zweig-Strauss (etwa im Archiv der Jüdischen Gemeinde St. Gallen, im Archiv für Zeitgeschichte und in den Central Zionist Archives in Jerusalem) könnte der Umgang der jüdischen Organisationen mit dem verarmten Paul Grüninger heute allerdings etwas besser rekonstruiert werden als noch vor zwei Jahrzehnten: Auf Grund der von Zweig gefundenen Dokumente liesse sich beispielsweise ausführlich nachzeichnen, unter welchen erniedrigenden Umständen der ruinierte Grüninger 1949/50 von der Israelitischen Kultusgemeinde St. Gallen sowie von jüdischen Privatleuten 1000 Franken (Darlehen) und 1953 vom World Jewish Congress 300 Franken erbetteln musste.<sup>21</sup> Es liesse sich besser als bisher dokumentieren, wie insbesondere Samuel Teitler (1900–1989), St. Galler Sozialdemokrat, Ersatzrichter am Bundesgericht und Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, in internen Briefen verächtlich über Grüninger schrieb und behauptete, dieser sei in Wirklichkeit «nicht allein» wegen seiner Flüchtlingshilfe entlassen worden (sondern weswegen?), leite aber aus der Dankbarkeit der Juden «eine unbegrenzte Servitut» für finanzielle Unterstützung ab.<sup>22</sup> Es liesse sich zeigen, wie mit Teitler einer der einflussreichsten St. Galler Juden (und Sozialdemokraten) den Flüchtlingshelfer massiv diffamierte und damit ein offizielles jüdisches Engagement für die Rehabilitierung Grüningers lange Zeit bremste oder verhinderte. Aber auch das ist eigentlich bekannt<sup>23</sup>, die Wiederholung längst widerlegter Behauptungen (denen von jüdischer Seite schon damals widersprochen wurde) wäre höchstens noch im Zusammenhang einer Studie über

---

<sup>21</sup> Hanna Zweig-Strauss, Saly Mayer. S. 118. Die von Zweig nur ansatzweise zitierten Dokumente stellte sie mir während der Recherche in Abschrift zu.

<sup>22</sup> Archiv der Jüdischen Gemeinde St. Gallen, Ordner «Korrespondenz 1950,20», Samuel Teitler an Paul Feinberg, 16. Januar 1950. Solche Diffamierungen waren vermutlich auch die Quelle, auf die sich die Aussagen von Harald Huber stützten. Siehe oben.

<sup>23</sup> Wulff Bickenbach, Gerechtigkeit. S. 213.

Samuel Teitler selber gerechtfertigt. Den Fall Grüninger könnte sie kaum weiter erhellen.<sup>24</sup>

**Frage 3. Welche Archive und privaten Nachlässe sind zum Thema bereits erforscht, welche noch nicht oder nur unzulänglich?**

Als ich 1991 mit meinen Recherchen zu Paul Grüninger anfang, ersuchte ich unter anderem um Zugang zum Archiv der Israelitischen Gemeinde St. Gallen. Es wurde mir, wenn ich mich richtig erinnere, telefonisch mitgeteilt, dass keine Akten aus der Zeit Grüningers mehr vorhanden seien ausser einem einzigen Dokument, das man mir in Kopie zusenden wolle: Einem Bericht von Sidney Dreifuss über die Situation der St. Galler Flüchtlingshilfe vom 31. August 1938.

Diese Information war falsch. Vielleicht inspiriert von einem verleumderischen Schreiben der Israelischen Botschaft, in dem die St. Galler Gemeinde aufgefordert wurde, mein Rechercheprojekt «zum Scheitern zu bringen», weil ich als Redaktor der linken «WochenZeitung» zu den «objektiven Alliierten extremistischer - antisemitischer oder neo-nazistischer - Gruppierungen» gehöre (wie sich die Botschaft ausdrückte), wimmelte man mich ab.<sup>25</sup> Vielleicht geschah die Falschankunft auch aus Sorge um den Ruf der Israelitischen Gemeinde, hatte doch deren Präsident Simon Rothschild in einem Schreiben an den SIG am 27. Dezember 1990 das frühere Verhalten im Fall Grüninger scharf kritisiert und geschrieben: «Glücklicherweise wurde die jüdische Gemeinschaft für diese Haltung nie angegriffen, auf jeden Fall nie beschuldigt, dass man nichts tat, obwohl Grüninger gerade für unsere Leute so viel getan hat. Die Haltung unserer Glaubensbrüder in jener Zeit ist auch heute noch unbegreiflich und bleibt eine Schande», so Simon Rothschild, er fuhr fort: «Alles das habe ich Ihnen anlässlich unseres Telefongesprächs erklärt und ich glaube auch heute noch, dass es richtig ist, wenn wir uns aus einer öffentlichen Diskussion heraushalten. Sie nützt nichts und könnte vielmehr in dem Sinne zum Bumerang werden, dass man

---

<sup>24</sup> Zu Teitler vgl. auch Sabine Schreiber: Hirschfeld, Strauss, Malinsky. Jüdisches Leben in St. Gallen 1803 bis 1933. S. 252 ff.

<sup>25</sup> Wulff Bickenbach, Gerechtigkeit. S. 237: Botschaftsrat Arie Avidor an Herrn Simon Rothschild, 12. September 1991. Eine Kopie des Dokuments befindet sich im Archiv für Zeitgeschichte, JB Juna Archiv, Sig. Nr. 1025.

unserer heutigen Generation, die unschuldig ist am Versagen der Damaligen, böse Versäumnisse vorwirft und fragt, weshalb erst jetzt.»<sup>26</sup>

Man versuchte also, der Geschichte durch Verschweigen aus dem Weg zu gehen. Die 1991 verunmöglichte Forschung über Paul Grüninger im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde St. Gallen (der heutigen Jüdischen Gemeinde) wurde erst vierzehn Jahre später von Hanna Zweig-Strauss nachgeholt. 2005 liess sie mir jeweils von jedem Fund sofort eine Kopie zukommen; darunter auch einen Brief mit den erwähnten Verleumdungen Samuel Teitlers aus dem Jahr 1950, der inhaltlich einer ähnlichen Verlautbarung Teitlers von 1969 im Grüninger-Dossier des SIG-Archivs entspricht.

Im März 2015 hatte ich nun endlich selber die Möglichkeit, das Archiv der Jüdischen Gemeinde zu besichtigen und die Abschriften Zweigs stichprobenweise zu überprüfen. Angesichts der Gründlichkeit der im Dezember 2014 verstorbenen Hanna Zweig-Strauss kann davon ausgegangen werden, dass dieser St. Galler Aktenbestand zum Fall Grüninger keine weiteren Überraschungen mehr bietet. Allerdings wäre es höchste Zeit und einem würdevolleren Umgang mit der Geschichte angemessen, dass die historischen Akten der Jüdischen Gemeinde St. Gallen in ein öffentlich zugängliches Archiv, am besten ins Staatsarchiv St. Gallen, überführt würden.

Als ich 1991 mit meinen Recherchen begann, war das SIG-Archiv in einem ähnlichen Zustand wie heute das St. Galler Archiv. Beim SIG und beim VSJF hat man aufgrund der Forschungen und historischen Debatten jedoch einen Handlungsbedarf erkannt, die Archivsituation bereinigt und damit die Überlieferung gesichert. In St. Gallen wurde eine Übergabe an ein öffentliches Archiv hingegen abgelehnt, obwohl mehrere Angebote vorlagen. Stattdessen schaffte die Gemeinde einen grossen feuersicheren Safe an. Kurz vor ihrem Tod teilte mir Hanna Zweig noch mit, dass sie selber jetzt für ein neues Forschungsprojekt keinen Zugang mehr zum Gemeindearchiv in St. Gallen erhalte.<sup>27</sup>

Nach gegenwärtiger Kenntnis sind alle anderen Archive und auch die Nachlässe, die noch Angaben zum Thema Grüninger und SIG enthalten könnten, in den erwähnten Forschungsarbeiten berücksichtigt. Natürlich kann es immer sein, dass irgendwo ein neues Dokument oder gar ein Dossier auftaucht, etwa

---

<sup>26</sup> Wulff Bickenbach, *Gerechtigkeit*. S. 233. Eine Kopie des Dokuments befindet sich im Archiv für Zeitgeschichte, JB Juna Archiv, Sig. Nr.1025.

<sup>27</sup> E-Mails von Hanna Zweig-Strauss an den Verfasser: 27. November 2014, 16.37 Uhr; 28. November 2014, 06.07 Uhr.

im Nachlass von Samuel Teitler, der im Archiv für Zeitgeschichte liegt: Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis macht aber wenig Hoffnung. Umstürzende Erkenntnisse sind nicht zu erwarten, eigentliche Spuren, die dringend zu verfolgen wären, sehe ich im Moment keine.

**4. An welchen Orten könnten noch weitere Dokumente zum Thema liegen, gibt es allenfalls noch Zeitzeugen, die befragt werden sollten?**

Es ist leider eine Illusion zu glauben, im Fall Grüninger seien noch Zeitzeugen am Leben, die über bisher unbekannte, wichtige Informationen verfügten und nur endlich befragt werden müssten. Seit mehreren Jahrzehnten wird von verschiedener Seite nach solchen Zeitzeugen gefahndet, einer der letzten überlebenden Flüchtlinge, Erich Billig, der 1938 als 14-jähriges Kind in die Schweiz kam, ist inzwischen 91.

Auch die Erinnerungen an allfällige Unterstützungsleistungen für den ruinierten Paul Grüninger durch Mitglieder der jüdischen Gemeinden, von denen man ab und zu hört, sind äusserst dürftig, beruhen meist nur auf Hörensagen<sup>28</sup> und oft auch auf Unkenntnis des aktuellen Wissensstandes, etwa wenn mich jemand auffordert, über die von seinem Vater geleistete Unterstützung Paul Grüningers dringend Grüningers 93-jährige Tochter zu interviewen, die sich trotz hohem Alter noch «an alles erinnere»: Beide habe ich schon 1991 befragt und ihre Aussagen publiziert; mit Ruth Roduner-Grüninger arbeite ich seit der Kampagne um die Rehabilitierung ihres Vaters eng zusammen.

Es ist also fast nicht möglich, hier noch weitere Recherchen anzuregen oder neue, bisher nicht befragte Zeitzeugen zu benennen.

**Resümee**

Ich empfehle dem SIG, keine neuen Forschungsvorhaben zum Fall Grüninger zu lancieren, aber entsprechende Projekte grosszügig zu fördern, falls sie an

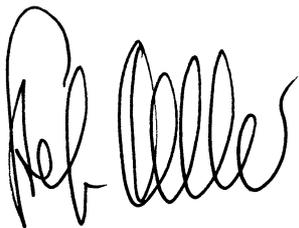
---

<sup>28</sup> In diesem Zusammenhang ergebnislos blieben auch ein vom SIG empfohlenes Telefonat mit Herrn B. in Zürich und mit einer Reihe weiterer möglicher Zeugen im März 2015.

den SIG herangetragen werden. Ich empfehle, die bereits vorliegende Forschung zur Kenntnis zu nehmen und allenfalls über öffentliche Anlässe weiter im Publikum zu verbreiten. Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, etwa zu Händen von Presse und Schulen, wäre zu prüfen, eine Reduktion auf Factsheet-Niveau erschiene mir indessen problematisch: Schön an dieser Art von Geschichte ist ja gerade, dass sie sich nicht auf einfache Schwarz-Weiss-Felder, auf Gut und Böse eingrenzen lässt. Dass sie von den Widersprüchen lebt und dass sich jede Vereinfachung spätestens in der nächsten Runde der Debatte um die Schweizer Vergangenheit rächt.

Eine vornehme Möglichkeit, die Erinnerung an den Flüchtlingsretter Paul Grüninger zu würdigen, wäre die volle Zugänglichkeit aller Archive jüdischer Organisationen in der Schweiz für die zeitgeschichtliche Forschung zu garantieren und vielleicht sogar aktiv zu bewerben. Es darf nicht sein, dass Gemeindevorstände darüber bestimmen, welcher Teil der jüdischen und schweizerischen Geschichte bekannt wird und welcher nicht. Gerade die Rehabilitierung Paul Grüningers wurde lange Zeit dadurch verhindert, dass über seinen Fall zu viele Gerüchte existierten und zu viele Akten verschlossen blieben. Wäre es nach den Massstäben der Israelitischen Gemeinde St. Gallen gegangen, hätte der Fall auch in den 1990er Jahren nicht rekonstruiert werden können.

Zürich, 13. April 2015

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stefan Keller'. The signature is fluid and cursive, with a large initial 'S' and 'K'.

Stefan Keller